

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1877

2.3.1877 (No. 52)

Karlsruher Zeitung.

Freitag, 2. März.

№ 52.

Vorauszahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 65 Pf.
Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.
Einrückungsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfennige. Briefe und Gelder frei.

1877.

Ämtlicher Theil.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben unter dem 17. Januar d. J. anädigt geruht:
den Privatdocenten Dr. Osthoff an der Universität Leipzig unter Verleihung der Staatsdiener-Eigenschaft zum außerordentlichen Professor der vergleichenden Sprachwissenschaft und des Sanskrit an der Universität Heidelberg zu ernennen.

Nicht-Ämtlicher Theil.

Telegramme.

† Berlin, 28. Febr. Dem „Reichsanzeiger“ zufolge ist der Präsident des Reichs-Eisenbahn-Amtes, Maybach, seinem eigenen Nachsuchen entsprechend, aus dem Reichsdienste entlassen und zum Unterstaatssekretär im preussischen Handelsministerium ernannt worden. — Der „Post“ zufolge wäre für die Verwaltung des Vermögens des verstorbenen Reichstagspräsidenten die Regierungsrath Wötter, Direktor der 3. Abteilung des hiesigen Polizeipräsidiums, in Aussicht genommen.

† Berlin, 28. Febr. In der heutigen Bundesrath-Sitzung ist, wie die „Post“ meldet, die Abstimmung über den Sitz des Reichsgerichts erfolgt und hat sich die Mehrheit für Leipzig entschieden.

† Berlin, 28. Febr. Das Herrenhaus hat in seiner heutigen Sitzung den Gesetzentwurf wegen Theilung der Provinz Preußen nach einmaliger Schlussberatung gemäß den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses angenommen und sodann noch zwei unerheblichere Vorlagen erledigt.

† Berlin, 28. Febr. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurden bei Fortsetzung der dritten Lesung des Etats des Kultusministeriums von Mitgliedern des Zentrums abermals zahlreiche Klagen, welche zumeist lokale Unterrichtsinteressen betreffen, vorgebracht. Hiergegen konstatierte Laefer, daß die fortwährenden Klagen des Zentrums gewöhnlich auf ganz kleinen Unregelmäßigkeiten beruhen, die hier im Hause nur als Blendwerk für das Volk benützt, in's Maßlose übertrieben würden. Wenn das Haus durch eine ruhige sachliche Beweisführung von der allzu großen Härte der Mai-Gesetze Ueberzeugung gewinne, so werde sich auch eine Majorität im Hause für die Beseitigung der Härten finden. Die angebliche Neigung zur Versöhnung sei eitles Schein, so lange nicht das Zentrum thatsächliche Schritte zur Versöhnung thue. Auf die Einwendungen v. Schorlemer's und Schröder's, welche letzterer erklärte, eine Versöhnung lasse sich nur herbeiführen, wenn das Haus den Klagen des Zentrums Abhilfe verschaffe, entgegnete der Kultusminister: Der Staat müsse nach wie vor fordern, daß seine Beamten ihre Schuldigkeit thäten. (Beifall.) Das Zentrum wolle nicht die Revision von Einzelheiten in den Mai-Gesetzen, sondern die Aufhebung des Ganzen, um dann sagen zu können, die Regierung sei auf dem Rückzuge. Die Regierung werde, sobald sie Beweise erhalte, daß in den Mai-Gesetzen einige Härten enthalten, der Sache näher treten; solche Beweise seien aber noch nicht beigebracht. (Lebhafter Beifall.) Birchow

wendete sich gegen die von Laefer zur Schau getragene Sentimentalität und trat auf's schärfste dem Zentrum entgegen. Nachdem hierauf der Schluß der Debatte ausgesprochen war, folgten noch zahlreiche persönliche Bemerkungen und weitere Ausführungen der Mitglieder des Zentrums zu den einzelnen Etatspositionen. Schließlich wurden die Gesamtziffern des Etats und der Etats-Gesamtwurf unverändert wie bei der zweiten Lesung angenommen. Demnach ist genehmigt das Haus die Vorlage über die Grenzregulierung mit Hamburg in erster und zweiter Beratung.

Es folgte nunmehr die dritte Lesung des Gesetzentwurfes bezüglich der Berlin-Dresdener Eisenbahn. Nachdem v. Hancmann als Gegner, Graf Linburg-Styrum als Fürsprecher der Vorlage aufgetreten waren, und auch Löwe wegen der unklaren staatsrechtlichen Verhältnisse dieselbe bekämpfte hatte, sprach sich der Handelsminister folgendermaßen aus: Ein Beschluß des Bundesrathes könne die Reichs-Eisenbahn-Politik nicht schädigen, aber die Ablehnung der Vorlage könne eine solche Schädigung herbeiführen. Preußen glaube im Rechte zu sein, solle es sein Recht nicht wahrer? Der Rechtsstandpunkt liege eben so klar wie andererseits die Zweckmäßigkeit für die Vorlage spreche. Wer die konsequent eingehaltene Eisenbahn-Politik der Regierung unterstützen wolle, werde die Vorlage nicht ablehnen. Die Regierung erwachte die Angelegenheit für so wichtig, daß kein Schritt ohne förmlichen Beschluß des Gesamtministeriums erfolgt sei. Er bitte nochmals um die Annahme. (Beifall.) Hierauf wurde die Generaldebatte geschlossen. In der Spezialdebatte genehmigte das Haus in namentlicher Abstimmung den § 1 mit 193 gegen 191 Stimmen. Nachdem die übrigen Paragraphen ohne Debatte gutgeheißen waren, ergab die von Richter (Hagen) beantragte namentliche Abstimmung über das ganze Gesetz die Annahme desselben mit 186 gegen 165 Stimmen (2 Mitglieder enthielten sich der Abstimmung). Dieses Resultat wurde mit lebhaftem Beifall begrüßt. Der Antrag Theil, daß das Haus die Regierung auffordern solle, nicht so viele Juristen in Eisenbahn-Dienste anzustellen, sondern eine eigene Laufbahn für Eisenbahn-Beamte zu schaffen, wurde nach kurzer Beratung, bei welcher der Handelsminister den Antrag bis zur nächsten Session zurückzustellen empfahl, vom Antragsteller zurückgezogen.

† Wien, 28. Febr. Der „Polit. Korresp.“ wird aus Petersburg telegraphisch: General Ignatieff wird sich demnächst nach Wien, Berlin und Paris begeben. Die Öffnung der militärischen Aktion am Pruth in gegenwärtiger Jahreszeit ist unwahrscheinlich. Andererseits entspricht die Version, daß Rußland sich mit einer gemeinsamen Flottendemonstration begnüge, keineswegs dem russischen Programm. Dieselbe Korrespondenz meldet telegraphisch aus Belgrad: Der rasche Schluß der Slupschina nach Annahme der Friedensgrundlagen war nicht bloß dem Gesetz entsprechend, sondern auch ein Gebot der politischen Nothwendigkeit, um etwaige für das Land und die Regierung verhängnisvolle Extravaganzen hintanzuhalten. — In den letzten Tagen sind mehrere Socialisten verhaftet worden.

† Bern, 28. Febr. Gestern war hier die Kommission für die Pariser Welt-Ausstellung versammelt; dieselbe nahm den bezüglich des Obersten Richters an und stellte dem entsprechend an den Bundesrath das Ersuchen, einen

Kredit von 375,000 Fr. für die Beteiligung an der Ausstellung anzuweisen.

† Paris, 28. Febr. Die einzigen Zeitungen telegraphisch zugegangene Nachricht von einem Wechsel im Großvezierate und dem Rücktritt des Scheich ul Islam wird auch von Seiten der hiesigen türkischen Vertretung als unwahr bezeichnet.

† Belgrad, 28. Febr., Mittags. Die große Slupschina hat so eben die mit der Porte vereinbarten Friedensgrundlagen angenommen und ist, nachdem ihre Aufgabe hiermit beendet, wieder geschlossen worden.

† Konstantinopel, 28. Febr. Der Minister des Auswärtigen hat gestern an die Vertreter der Porte im Auslande eine Depesche gerichtet, worin dieselben von Neuem verständigt werden, daß alle in auswärtigen Zeitungen fortwährend umlaufenden Gerüchte von der Krankheit des Sultans, von einem bevorstehenden Wechsel im Großvezierate und von der angeblich unruhigen Haltung der Bevölkerung von Konstantinopel jeder Begründung entbehren.

† Konstantinopel, 28. Febr. Der Waffenstillstand mit Montenegro ist behufs der Friedensverhandlungen formell um 20 Tage verlängert und sind die entsprechenden Verfügungen erlassen. Der montenegrinische Delegirte wird am Freitag eintreffen.

Deutschland.

† Berlin, 27. Febr. Heute Mittag vereinigte sich der Bundesrath wieder zu einer Plenarsitzung. Der vor mehreren Tagen beim Bundesrath eingebrachte Entwurf eines Gesetzes zur Feststellung des Reichshaushalts-Etats für das Finanzjahr vom 1. April 1877 bis zum 31. März 1878 veranschlagt die Gesamtausgaben des Reiches auf 542,844,776 Mark. Davon betragen die fortdauernden Ausgaben auf 414,723,428 Mark, während die einmaligen und außerordentlichen 128,118,348 Mark betragen. Unter den ebenfalls auf 542,844,776 Mark berechneten Gesamteinnahmen erscheinen die Matrifalarbeiträge mit einer Steigerung um 25,784,067 Mark. Diese Summe bezeichnet das ungedeckte Defizit in dem Etat. In den Erläuterungen zum Etatsgesetz wird angegeben, daß die besondere Berechnung und Unlage der Matrifalarbeiträge in einer späteren Vorlage erfolgen soll. Weiter heißt es dann wörtlich: „Der volle zur Deckung der Ausgaben erforderliche Betrag an Matrifalarbeiträgen ist nur vorläufig in Ansatz gebracht, indem es den Beratungen im Bundesrathe vorbehalten wird, eine Vermehrung der eigenen Einnahmen des Reiches zum Zweck der Herabminderung der Matrifalarbeiträge in Erwägung zu ziehen.“ Danach stehen also binnen Kurzen Verhandlungen zu erwarten, bei denen sicherlich die Steuerfrage zur Erzielung höherer Einnahmen für das Reich wieder in den Vordergrund tritt. Neben der Uebertragung aller Stempelsteuern auf den Reichsstat wird hier von verschiedenen Seiten der Gedanke wieder angeregt, zum Besten der Reichsfinanzen die Tabaksteuer zu erhöhen, oder eine Petroleumsteuer einzuführen. Auch der frühere Plan wegen einer Erhöhung der Biersteuer für Reichszwecke taucht von Neuem auf. Zugleich erinnert man an die reichen Erträge einer unter den entsprechenden Modifikationen einzuführenden Börsensteuer. Auf welchem Steuergebiete nun der Bundes-

In Bänden.

Von Josephine Gräfin Schererin.

(Fortsetzung aus Nr. 50.)

Die Gräfin legte ihren Arm in den seinen und führte ihn auf die andere Seite des Saales vor ihre eigenen, noch in der Zeit voller Jugendkraft und Schöne gewaltigen Portraits. „Warum willst du dir den alten Hans Christoph zum Vorbilde nehmen?“ sagte sie lächelnd, „sieh einmal hierher, glaubst du, daß dieser junge Mann da, mit der stolzen Kopfhaltung und dem selbstbewußten Ausdruck des Auges seine Gattin so glücklich gemacht hätte, wie er es gethan, wenn sie ihm von seinem Vater zwangsweise zugeführt wäre, und glaubst du, daß die junge Frau neben ihm so glückselig aussehen würde, wenn der Vater des Geliebten sie mit ihm verlobt hätte? Glaubst du nicht, daß diese Erinnerung noch auf die späten Jahre Beider einen verdunkelnden Schatten geworfen und das Eheglück getrübt hätte, das ihnen nun rein und unverfälscht zu Theil geworden ist? Diese junge Frau aber hatte manche Thränen im verborgenen geteilt, als der geliebte Mann Monat auf Monat verstreichen ließ und zweimal von Waldenburg in seine Garnison zurückkehrte, ohne das entscheidende Wort gesprochen zu haben, obgleich sie doch seiner Liebe sicher zu sein meinte. Trotz dieser Thränen war es eine glückliche Zeit, die er zu der ihre Erinnerung am liebsten zurückkehrt.“

Sie sah zu dem Grafen auf und bemerkte, daß ein leises Lächeln über sein Gesicht flog. „Sollen's unsere Kinder weniger gut haben als wir,“ sagte sie sich leiser an ihn lehrend hinzu, „wollen wir ihnen ein Glück beeinträchtigen, das wir selbst als ein solches kennen gelernt?“

Er bog sich zu ihr herab und küßte ihre Stirn; „Arnold wird sein Glück nicht mit dem Maßstabe seines Vaters messen können,“ sagte er galant, „es gibt nur eine Dina.“

Die Gräfin drückte seine Hand, sie wußte, daß sie gesteht hatte. — Arnold war tief gerührt durch die mütterliche Liebe, die ihm heute den Geburtstag-Eisch geschickt hatte, und drückte in dankbarer Liebe einen Kuß auf ihre Hand. „Ich wollte, ich könnte die Jahre vergeffen, die aus meinem Leben austreten, die ich fern von dir verlebt habe, meine Mutter,“ sagte er so leise, daß es nur ihr verständlich war, „ich wollte, ich wäre heute noch ein Kind, das von deiner sanften Hand und deinem lieben Auge geleitet wird.“

Sie schick ihm über die Wangen und antwortete eben so leise: „Ich hoffe, daß du gelernt hast, auf eigenen Füßen zu stehen, mein Arnold, und der Mutterhand und des Mutterauges nicht mehr bedarfst, das Mutterherz steht deinem Glück und deinem Schmerz stets offen. Gottlos, daß es bis jetzt nur Glück gewesen ist, was ich mit dir theilen durfte, mein Verlobter.“

Arnold küßte noch einmal ihre Hand und erhob sich dann schnell — er hätte jetzt nicht in ihre Augen sehen können. Er trat an den Geburtstag-Eisch und rühmte die Freigebigkeit des Gärtners, der seine schönsten Blumen nicht gespart habe, um einen so herrlichen Kranz für ihn herzustellen.

„Sie werden verwöhnt, entsehrlich verwöhnt,“ rief Jenny, „und deshalb habe ich das Meinige gethan, ein Gegengewicht dagegen zu liefern. Ihre lebenswürdige Schwägerin kommt mit leeren Händen. Als ich aus der Stadt abreiste, hatte ich, offen gestanden, an Ihren Geburtstag noch nicht gedacht; sollte ich jetzt Bernhard, der ohnedies mit Geschäften überhäuft ist, noch damit beschweren, irgend einen Cigarrenbehälter oder eine Brietasche, deren Sie wahrscheinlich eine Legion besitzen, für Sie anzuschaffen? Oder sollte ich gar ein Sopha küssen oder dergleichen für Sie finden? Ein horribler Gedanke — ich hoffe Handarbeiten! Wären Sie eine Dame, so hätte ich mich Ihnen zu Liebe von irgend einem meiner Schmuckgegenstände, meiner kleinen Kostbarkeiten getrennt, da Sie aber leider ein Mann, hören Sie wohl, lieber, die Männer sind alle unzulänglich, außer Bernhard und

meinem Schwiegerpapa — da Sie also leider ein Mann sind, so komme ich mit leeren Händen!“

„Ihre Gegenwart an diesem Tage ist das schönste Geschenk, das Sie mir zu geben vermögen, allergnädigste Schwägerin,“ entgegnete Arnold mit einer halb scherzhaften Verbeugung.

„D wie galant,“ rief Jenny, „die angeborene Ritterlichkeit laun wahrhaftig der Künstler nicht ganz verlieren, sie taucht hier und da immer wieder auf.“

„Ich hoffe, daß sie dem Künstler helfen soll, eine unbedeutende Disposition nicht zu scharf zu kritisiren,“ sagte Valerie, an Arnold herantretend. „Ich habe es versucht, das Schloß und die Veranda zu skizziren, vielleicht ist das keine Blatt-Ihnen ein liebes Andenken, wenn die schönen Tage in Waldenburg vorüber sind.“

Arnold nahm das Blatt aus ihrer Hand und betrachtete es schweigend und sichtbar bewegt. „Haben Sie Dank, gnädige Frau,“ sagte er endlich leise, „Ihre Gabe macht mich sehr glücklich, wenn ich auch freilich eines Andenkens an diese schöne Zeit nicht bedarf, sie wird ewig unvergessen in meinem Herzen leben.“

Er zog ihre Hand an seine Lippen, ihre Finger schlossen sich in festem Drucke um die seinen, ihre Augen begegneten sich — und dieser eine Blick sagte Beiden genug.

Herrliches Wetter versprach eine schöne Fahrt in den Wald und Valerie äußerte wiederholt, wie sie sich auf den Nachmittag setze. Alle waren in bester Laune, auch der Graf hatte seine am Morgen geäußerte Mißstimmung überwunden. Er sah mit unverkennbarer Genugthuung, daß Arnold's leuchtender Blick Valerie laun verließ, und daß diese in einer Schönheit und Heiterkeit strahlte, die auf ein tief innerliches Glückgefühl schließen ließen.

Man wollte in früher Nachmittagsstunde zu der Waldfahrt aufbrechen, um noch vor den eingelassenen Gästen dort zu sein. Die Herren fanden wartend in der Vorhalle, bald vereinigte sich ihnen auch die Gräfin, nur Jenny und Valerie fehlten noch. Der Graf

rath die Vermehrung der Reichseinnahmen suchen werde, läßt sich noch nicht absehen.

8 Berlin, 27. Febr. Die deutsche Reichspartei (Freikonserervative) ist bekanntlich von den beiden vereinigten konservativen Parteien (Deutschkonservative) aufgefordert worden, sich ihnen anzuschließen. Ehe die Freikonserativen zu einem definitiven Beschlusse schreiten wollten, haben sie sich mit dem leitenden Staatsmann in Verbindung gesetzt und wie wir hören, die Absicht kund gegeben, in keinen direkten Fraktionsverband mit den beiden konservativen Parteien zu treten, sondern in kontinuierlicher Fühlung mit ihnen zu bleiben. Dieser Wunsch nach Selbstständigkeit der freikonserватiven Fraktion ist gebilligt worden. In ihrer heutigen Abend-Sitzung wird sich dem entsprechend die Fraktion selbständig konstituieren. Bezeichnend ist es übrigens, daß die elbischen Autonomisten, welche beim Reichskanzler eine Audienz hatten, gestern noch schwankten, ob sie nicht bei der genannten Fraktion sich als Hospitanten anmelden lassen sollten. Bekanntlich gehören ihr schon von Alters her einige württembergische und sächsische Partikularisten an, die durch die Neuwahlen erheblich verstärkt sind. Einer unter den Neulingen, die bei der deutschen Reichspartei eingetreten sind, bezeichnet sich selbst im Hirth'schen parlamentarischen Almanach als „gemäßigter Fortschrittsmann“. — Juristische Mitglieder des Reichstages sind der Meinung, daß der Bundesrath, dessen Entscheidung bekanntlich die preußische Regierung auf Grund des Art. 75 der Reichsverfassung in dem Streit betreffs der Berlin-Dresdener Bahn angerufen hat, sich inkompetent erklären dürfte.

Innerhalb der Zentrumsfraktion des Abgeordnetenhauses herrscht seit gestern eine gewaltige Misstimmung gegen ein Duzend ihrer Mitglieder, die ohne Urlaub der Berathung über den Gesetzentwurf betreffend die Berlin-Dresdener Bahn nicht beigezogen haben. Es befindet sich darunter ein guter Theil Reichstags-Mitglieder, die, ihre Eisenbahn-Freikarten benützend, sich auf Reisen begaben, während die Volksvertretung über Millionen des Staatsvermögens Beschluß faßte. Die Kaplanpresse ist nicht angewiesen worden, die Namen der betreffenden Abgeordneten ihren Wählern zu signalisiren, aber der Fraktionstelegraph beorderte sie sämmtlich zur morgigen dritten Lesung der Vorlage auf ihre Plätze. Der Abg. Windthorst (Meppen) ist leidend geworden und mit 14tägigem Urlaub nach Hannover abgereist. — Die Militärtelegraphie soll vom Ressort des General-Postmeisters, der seit wenigen Jahren auch General-Telegraphendirektor ist, abgezweigt werden. Bekanntlich standen früher Militärs an der Spitze der gesammten Telegraphenverwaltung. — Der Kultusminister soll sich geneigt zeigen, auf den Wunsch der Berliner Stadtverordneten-Versammlung betreffend die Verlegung und Verlängerung der Sommerferien für die höheren Lehranstalten einzugehen. Es fragt sich nur, ob die gewünschte Aenderung sich auf Berlin allein beschränken oder allgemein werden soll. Der General-Postmeister ist dem Gedanken näher getreten, dem auch wir vor längerer Zeit an dieser Stelle Ausdruck gaben, und wird auf der nächsten Konferenz des Postvereins die Einrichtung von 10-Pfennig Korrespondenzkarten für den internationalen Verkehr, wie sie bisher in einzelnen Staaten, z. B. Belgien, schon üblich sind, beantragen. Bis jetzt war es ein lästiger Modus; unseren deutschen Korrespondenzkarten beim Verkehr mit dem Auslande erst eine weitere Fünftpfennig-Marke aufzulegen.

8. München, 27. Febr. Die Vorstandschaft des kath. Kasino in München wendet sich in einem Aufrufe an die Katholiken Bayerns mit der Bitte, den heil. Vater zu seinem 50jährigen Bischofsjubiläum, das er am 21. Mai d. J. feiern wird, mit Gaben zu erfreuen. Am genehmsten sind an erster Stelle Geldgeschenke, außerdem aber noch Paramente und Kirchengewänder. Der Aufruf selbst spricht von den Leiden und Opfern, der großen Armuth des Papstes, der seines Besitzes beraubt, seiner größten Freude entzogen müsse, nämlich der Wohlthaten zu spenden. Deshalb sei es Pflicht der Katholiken, ihm die Mittel hierzu zu verschaffen.

Die heutige Nummer des „Bayer. Vaterland“ enthält die bereits angekündigte Einladung: „Die von der Versammlung am 16. Januar gegebene Anregung zur Bildung einer katholischen Volkspartei in Bayern hat allenthalben Anklang und Zustimmung gefunden und ist als der erste Schritt zur Verringerung klagenswerther Zustände freudig begrüßt worden. — Die Gegner einer katholischen Partei wüßten keine stichhaltigen Gründe gegen die Bildung einer solchen anzuführen; sie selbst haben schließlich die volle Berechtigung einer katholischen, und zwar einer katholischen Volkspartei zugeben müssen und zugegeben. Der Führer der bayrischen

ging schon ein wenig ungeduldig umher, als endlich zu gleicher Zeit von verschiedenen Seiten beide Schwärmer eintraten.

„Das nenne ich Sympathie,“ rief Jenny lachend, „wie — Valerie, du im blauen Kleide,“ unterbrach sie sich, „endlich hast du das langweilige Grau angelegt. Sie können stolz auf diese Wandlung sein, Schwäger, die doch wahrscheinlich Ihnen zu Ehren vollzogen ist, ich habe bisher vergeblich Valerie gebeten, von dem grauen Trauerkleide abzulassen.“ (Fortsetzung folgt.)

** Karlsruhe, 1. März. Zum Abschlusse der Faschingszeit gab der Verein „Liederhalle“ gestern Abend ein recht gelungenes Fest. Eine Anzahl sangestundiger und fangestundiger Mitglieder brachte eine komische Operette zur Aufführung: „Die Götterfährde“ (Wußt von G. Bender), deren humorvolle und sinnige Beziehung auf Leben und Streben des Vereins die zahlreich versammelte Zuschauerschaft auf's Beste ansprach. Die Wettbewerbung der Götter: Apollo (Hr. Siegel), Merkur (Hr. Sagen), Bacchus (Hr. Maier), Gambrinus (Hr. Wadter), der „Liederhalle“ den Festgast Jupiters (Hr. Fuchs) überbringen zu dürfen, eine Art Sängerkrieg im Olymp, bot vielfache Gelegenheit, die gesanglichen Kräfte des Vereins zur Geltung zu bringen. Die Mitwirkenden fanden auch für ihre aufopferungsvollen und trefflichen Leistungen reichen Beifall. Der nachfolgende Festball bot dem Zuschauer recht hübsche Kostümbilder und die Pausen waren durch feitere Gesangsvorträge auf's angenehmste ausgefüllt.

patriotischen Kammermajorität hat erst in diesen Tagen die Konstituierung einer katholischen Partei als geradezu provokant bezeichnet. Aus diesen Zustimmungen und Zugeständnissen wollen wir denn die Konsequenzen ziehen, wir wollen zur Verwirklichung des allseitig als gut und berechtigt anerkannten Gedankens, wir wollen zur Konstituierung einer katholischen Volkspartei schreiten. Entsprechend dem Beschlusse der Versammlung vom 16. v. M. laden wir alle entschiedenen katholischen Männer und Gesinnungsgenossen von München und auswärts, die entschlossen sind, mitzuwirken an der Konstituierung der katholischen Volkspartei, zu der am Dienstag den 6. März Abends 7 Uhr im großen Saale der „Neuen Welt“ stattfindenden konstituierenden öffentlichen Versammlung freundlichst ein. Tagesordnung: Konstituierung der katholischen Volkspartei in Bayern. Berathung und Beschlußfassung über das Programm. Geschäftliche und Organisationsangelegenheiten. — Unterzeichnet ist die Einladung von dem „vorbereitenden Komite“, das aus 56 Herren, darunter 17 Clerikern von Lande, besteht. Von Landtags-Abgeordneten der ultramontanen Fraktion ist nur Hr. Seib, Bürgermeister von Pfaffenhofen, unterzeichnet. Die Namen „Dr. Rittler und Schmölcher“ werden vermifft.

Aus Memmingen berichtet die „Memminger Zeitung“ unterm 22. d. M.: „Die hiesige Pulverfabrik hat vorgefunden einen Auftrag auf sofortige Lieferung von 17,000 Zentner Kanonenpulver an die russisch-polnische Grenze erhalten.“

Oesterreichische Monarchie.

8 Wien, 27. Febr. Die Pforte hat, direkt natürlich nur für österreichische Unterthanen, aber ohne Zweifel allgemein maßgebend, hier eröffnen lassen, daß sie nicht in der Lage sei, Ausländern den Eintritt in türkische Dienste zu gestatten. Es ist dem Vernehmen nach sogar die Rede davon, die bereits erfolgten Dienstesintritte, falls nicht damit die Erwerbung der dortigen Staatsangehörigkeit verbunden gewesen, rückgängig zu machen. Die Ansammlung von Wajissen politischer Abenteurer scheint für den betreffenden Entschluß maßgebend geworden zu sein.

8 Wien, 28. Febr. Die Antwort Englands auf die russische Zirkulardepeche wird in den allernächsten Tagen abgehen. Sie betont erstmals die Hoffnung, daß die Anwendung äußerster Mittel sich vermeiden lassen werde, sie anerkennt aber, daß eine Aktion Russlands, sofern sie über eine Geltendmachung der Konferenzforderungen nicht hinausgreife, einem europäischen Bedenken nicht unterliegt.

Frankreich.

8 Paris, 28. Febr. Das „Journal des Debats“ entwickelt noch einmal die ganze Haltlosigkeit der gegen Deutschland unablässig erhobenen Verdächtigungen, daß es einen Krieg mit Frankreich vom Haupte brechen wolle.

Wir sagen, schreibt es, ganz ungeschicklich, daß man Unrecht hat, der deutschen Regierung solche Absichten unterzuschreiben, denn diese Regierung ist gleich allen anderen gebunden durch das allgemeine europäische Recht, durch die internationalen Regeln, durch die Gebräuche die Gewohnheiten und diplomatischen Uebereinigungen, mit einem Wort: durch die Grundzüge der modernen Weltordnung. Um nach Belieben und von heute auf morgen den Krieg zu erklären, genügt es noch nicht, daß man fertig gerüstet dasteht. Die Kriege werden nicht mit so barbarischer Formlosigkeit und Eile improvisirt. Seit den großen und schrecklichen Abenteuern des ersten Kaiserreichs hat man dergleichen nicht mehr erlebt. Wir haben unter den Folgen der Feldzüge von 1866 und 1870 zu empfindlich gelitten, um davon mit ungetrübter Unparteilichkeit zu sprechen; aber wir müssen anerkennen, daß auch diese beiden Kriege nicht so urplötzlich und aus keinem anderen Grunde angefangen worden sind, als weil ein Volk im Vollgefühl seiner Kraft von dem Wunsche angeporrt war, den Nachbar seine Ueberlegenheit mit den Waffen in der Hand zu zeigen. Deutschland ist aus beiden Proben so herrlich hervorgegangen, daß es wohl manchmal versucht sein könnte, eine dritte zu wagen: wenn dem nicht so wäre, müßten die menschlichen Leidenschaften ihm nichts anhaben. Aber man tritt ihm ganz unwillig zu nahe, indem man es immer als bereit darstellt, über die eine oder die andere Nation herzufallen. Neben dem Zauber des Krieges, der allerdings schwer ins Gewicht fallen mag, üben zum Glück die Rückschlüsse der politischen Weisheit und der nationalen Vorsicht in Berlin einen bedeutenden Einfluß. Wenn wir von Rußland sprechen, erlauben wir uns nicht, ihm Kriegs- und Eroberungspläne, die es bekümmert in Abrede stellt, zuzuschreiben. Der Czars und seine Regierung versichern, daß sie nicht daran denken, sich Konstantinopel zu bemächtigen; wir ziehen ihre Aufrichtigkeit nicht in Zweifel und halten ihre Worte für förmliche Verpflichtungen. Warum sollten wir hinsichtlich des Kaisers Wilhelm und seiner Minister anders verfahren? In einer denkwürdigen Rede, welche im Jahre 1872 oder 1873 gehalten wurde (der Text liegt uns nicht vor, aber ihr Inhalt hat sich tief in unseren Geist eingepreßt), erklärte Fürst Bismarck, daß Deutschland, nachdem es mit den Waffen seine nationale Einheit und eine überwiegende Stellung im Herzen Europas errungen, keine kriegerischen Gelüste mehr hegen dürfe. Fortan soll es seine Kräfte anbieten, um „das Bollwerk und der Bürgen des europäischen Friedens“ zu werden. So wird es seine neue historische Sendung erfüllen, die erworbene Macht wird es in Stand setzen, über die Ruhe der Welt zu wachen und nöthigenfalls die, welche versucht sein sollten, sie zu stören, zur Achtung davor zu „zwingen“.

Diese Idee, welche seitdem in den Erklärungen der deutschen Regierung oft wiederkehrt ist, scheint ihr offizieller Grundgedanke zu sein, und es wäre ungerecht, ihn außer Acht zu lassen, wenn man sich mit ihrer Politik beschäftigt. Er verdient um so eher Berücksichtigung, als er dem Geiste des germanischen Stammes vollkommen entspricht. Der Vergleich, den wir zwischen Rußland und Deutschland angestellt haben, hinkt in der That in einem wesentlichen, nicht zu übersehenden Punkte. Wenn wir an die Aufrichtigkeit der russischen Regierung glauben, die jedes Eroberungsgelüste von sich weist, so können wir uns dennoch der Erkenntniß nicht verschließen, daß der Wunsch, in den Besitz von Konstantinopel zu gelangen, für einen beträchtlichen Theil der russischen Bevölkerung eine nationale Ueberlieferung ist, auf die sie nicht leicht verzichten wird. Dagegen ist die deutsche Nation von Natur friedliebend und sie hat die Erfüllung ihrer höchsten Wünsche erlebt. Ein wunderbares Glück, dem eine außerordentliche militärische Anstrengung nachhelft, hat sie in wenigen Jahren ohne

schlichen Uebergang aus einem Zustande der Zerstückelung und Schwäche zu Macht und Größe gebracht, wie sie solche nie hätte erhoffen dürfen. Ihr ist jetzt hauptsächlich und einzig darum zu thun, ein so rasch erworbenes Gut zu erhalten. Daher jene immer rege Empfindlichkeit, jene bekümmerte Angst, jene Art von Unbehagen im Siege, die ihr keine Lust zu neuen Abenteuern geben, ihr aber die Sorge einflößen, daß man sie ihr aufzuzwingen könnte. Wenn man noch von der furia francese spricht, so hat noch Niemand etwas von einer furia tedesca gehört und wird noch lange nichts davon hören. Das deutsche Volk, bedächtig und vorsichtig in seinem ganzen Thun, ist keineswegs geneigt, die Früchte seiner überraschenden Erfolge allen Zufällen problematischer Unternehmungen preiszugeben. Eine gewisse Eier, festzuhalten, was es einmal gewonnen, war von jeher der charakteristische Zug des Deutschen und namentlich des Preußen. Siegen wie noch hinzu, um den Vergleich mit Rußland zu vervollständigen, daß die Berliner Regierung keine Gefahr läuft, sich von einem Tschernoff Gesele anführen oder von Hülspfeifen gegen ihren Willen auf mißliebige Bahnen mit fortzuziehen zu lassen. Gewiß hätte in Deutschland ein General von Freiwilligen nimmermehr zu sagen gewagt, „er werde seinen Souverän zur Befolgung seiner Politik zwingen“.

Die öffentliche Meinung Europas und insbesondere Frankreichs ist durch das so unkluge und unheilvolle Beispiel des zweiten Kaiserreichs verberbt worden. Gewohnt an jene aus großen Schaupielen, unvorhergesehenen Gluckswendungen, heftigen Erschütterungen und Theaterstücken zusammengesetzte Politik, die zwanzig Jahre lang die Welt in Athen gehalten hat, glaubt sie alzu leicht, daß ein Jeder, der stark ist oder sich dafür hält, die fast unbeschränkte Gewalt, welche ihm von den Ereignissen verliehen worden ist, dazu benützt, jedes Jahr den allgemeinen Feinden zu bedrohen. Wer aber wähnt, daß Hr. v. Bismarck ein unrühiger, träumerischer, des Gleichgewichts beraubter Geist ist und wie Napoleon III. bekümmert mit dem Gedanken umgeht, seine Nachbarn zu föhren, um sein eigenes Prestige zu erhalten und zu mehren, verkennt den deutschen Reichskanzler gewaltig und macht sich eine sehr irrige Vorstellung von seiner Politik.

Da auch der „Temps“ und die „Republique française“, als die angesehensten Blätter der Pariser Tagespresse, ganz ähnliche Ideen vortragen, so darf man, gleichviel ob diese Organe, wie vielfach angenommen wird, einem von höherem Orte erflossenen Lösungsworte gehorchen oder nicht, annehmen, daß die französische Presse in ihrem mehrmöglichen Streite mit der deutschen definitiv den Rückzug angetreten hat. Die niederen Klässer werden gehornterhalten folgen.

Der Minister des Innern, Hr. Jules Simon, unterhandelte heute mit dem Präsidentschafts-Abgeordnetenhauses und erklärte sich u. A. sehr nachdrücklich dafür, daß für gewisse Preßvergehen, wie Aufreizung zu Unruhen, Beleidigung des Staatsoberhauptes oder fremder Souveräne, die Zuchtpolizeigerichte kompetent bleiben müßten; er erinnerte an einige freisprechende Verdicts der Geschworenen aus der Zeit vor 1875, welche im Auslande den übelsten Eindruck gemacht hätten.

Das linke Centrum hat heute einstimmig beschlossen, die von der Regierung nachgesuchte Ermächtigung zur strafgerichtlichen Verfolgung des Abgeordneten Paul de Cassagnac zu ertheilen.

In dem Gesetzentwurf, in welchem die Regierung einen Kredit von 500,000 Fr. verlangt, um dafür in Lyon Seidenstoffe einzukaufen, beruft sich der Bauteur in i t e r auf den Vorgang früherer Regierungen und fügt hinzu: „Seit dem Jahre 1870 haben wir in Lyon nichts eingekauft und die Borräthe unserer Magazine sind durch die bedeutenden Reparaturen und Neueinrichtungen, die wir nach dem Kriege in Folge der feindlichen Besetzung in den meisten nationalen Schlössern bewerkstelligen mußten, vollständig erschöpft. Dazu tritt, daß einige dieser Schlösser wahrscheinlich zur Residenz für die Persönlichkeiten dienen werden, welche bei Gelegenheit der Welt-Ausstellung den Einladungen des Präsidenten der Republik Folge leisten werden; es empfiehlt sich also, schon jetzt für eine neue Ausstattung der Gemächer dieser Schlösser zu sorgen.“

Der Pariser Gemeinderath hat 5000 Fr. als Beiführer für das Jules Michelet auf dem Pere-Lachaise zu errichtende Grabmal votirt.

„Paris-Journal“ hat aus Neapel folgendes vom 23. Februar datirtes Schreiben erhalten:

Ich bin Ihnen für die Mittheilung des Zeitungsauschnitts, in welchem mir ein Brief untergelegt wird, den ich nie geschrieben habe und nicht nur für apokryph, sondern sogar für tendenziös halte, sehr dankbar. Ich bin in meinem schriftlichen Verkehr mit Sr. Majestät immer und wie es sich gebührt höchst achtungsvoll gewesen und Angehörig der kritischen Lage, in welcher sich das Reich befand, hätte ich die gerechte Sache meines Vaterlands und das Interesse meines Souveräns zu verrathen geglaubt, wenn ich mich einem Drucke gefügt und von den Geschäften zurückgezogen hätte. In diesem Sinne können Sie den Inhalt und Geist dieses rein erfundenen Schreibens bemerken und berichtigen. Genehmigen Sie u. s. w. M i d h a t.

Der gestrige Wohlthätigkeitssball in der Großen Oper ist als Schanpiel sehr glänzend, als Tanzunterhaltung sehr schwach ausgefallen. Alle Welt war nur gekommen, die allerdings bewundernswürthe Aufschmückung des Saals, des Foyers und der Nebenräume, sowie die Toiletten zu sehen, welche letzteren übrigens, wenn man einige Fogen ausnimmt, nichts Außerordentliches boten. Gestagt wurde beinahe gar nicht. Der Präsident der Republik erschien um 10^{1/2} Uhr allein, seine Gemahlin war durch die nicht ungefährliche Krankheit ihres Bruders, des Herzogs von Castris, zurückgehalten. Der Marschall machte einen Rundgang durch die Säle und zog sich nach einer Stunde wieder zurück. Die offizielle Welt war auch sonst beinahe durch ihre sämmtlichen Spitzen vertreten.

OL. Paris, 28. Febr. (Börsenachricht.) Obgleich die Petersburger Depeche des „Times“, auf welche man im gestrigen Nachgeschicht und Abends geschlagen war, sich als thatsächlich un begründet herausgestellt hat, ließen es die Hausler zu dem heutigen Erklärungstage an besondern Anstrengungen, das Errungene zu behaupten, nicht fehlen. Dabei kam ihnen wieder die freundliche Haltung der City zu Hilfe und das Gerücht, daß am russischen Hofe ein friedlicher Umschwung eingetreten sei, wollte sich trotz aller Dementis nicht bannen lassen. Mit großem Erfolg setzte hingegen die Contremin ihre Operationen in Autrichiens fort, die gar keine Widerstandskraft

Rheinische Hypotheken-Bank in Mannheim.

2527. Bilanz am 31. Dezember 1876.

Activa.		Passiva.	
Inventar	M. 2,000. —	Eingekauftes Aktienkapital	M. 2,400,000. —
Cassabestand	83,778. 20	Circulirende Pfandbriefe zu 4, 4 1/2, und 5% M.	M. 80,130,200.
Beckelbestand abg. Disconto	350,932. 69	Verlooste noch nicht zur Zahlung präsentirte 5% Pfandbriefe	125,500. —
Pfandbriefvorrath: bei der Direction und in auswärtigen Depôts	762,600. —	Kapital-Reservefond	185,208. 35
Conto für Amortisation des Courdverlustes auf 4, 4 1/2, und 5% Pfandbriefe	423,665. 65	Pfandbrief-Reservefond	94,570. 88
Debitoren in Conto-Corrent	1,250,126. 19	Dividenden-Reservefond	41,297. 86
Unfällbare Darlehen (Annuitäten)	23,243,162. 47	Reamten-Unterstützungsfond	8,332. 11
Kündbare Darlehen	7,183,057. 88	Kreditoren in Conto-Corrent	128,995. 51
Kaufschillingforderungen	979,320. 88	Depôt der Stadt Mannheim	900,000. —
Befreiung einer hypothetischen Forderung	20,000. —	Unverhobene Dividende	614. —
Bortrags-Konto: Darlehenszinsen und Verwaltungsgebühren	449,655. 98	Fällige unverhobene Pfandbriefzinsen	165,363. 25
		Bortrags-Konto: Darlehens, Depositen- u. noch nicht fällige laufende Pfandbriefzinsen	230,808. 57
		Reserve für unbezahlte Rechnungen	194. 82
		Provisions-Meile	19,068. 75
		Gewinn- und Verlust-Konto: Bortrag aus 1875	M. 35,009. 63
		Gewinn pro 1876	M. 288,130. 21
			M. 323,139. 84

Mannheim, den 8. Februar 1877. Die Direction: Dr. Felix Secht, O. Baumüller.

Victoria-Hôtel in Elberfeld

und empfehle dasselbe recht fleißigem Besuche. Mein Bestreben wird es sein, die ganze Zufriedenheit der mich besuchenden geschätzten Gäste zu erlangen. Sohrgelegenheit zu Geschäfts- und Vergnügungstouren jederzeit im Hause. Elberfeld, den 1. März 1877.

Gasthof zum Rheinischen Hof in Freiburg i. B.

übernommen habe, und empfehle mich dem auswärtigen Publikum aufs Beste. Freiburg i. B., den 25. Februar 1877.

Lebensversicherungsbank für Deutschland in Gotha.

2.158.3. Gegründet 1827. Eröffnet am 1. Januar 1829. Stand Ende 1876.

Bersichert 48804 Personen mit	308,049,700 Mtl.
Davon 1876 neu eingetreten 3554 Pers. mit	28,810,400 "
Bankfonds	73,900,000 "
Ausbezahlte Sterbefälle seit 1829	101,029,700 "
Durchschnitt der Dividende der letzten 10 Jahre	36,8 Prozent.
Dividende im Jahre 1877	41

Stelle-Gesuch.

2.544. Ein tüchtiges, gewandtes und braves fleißiges Zimmermädchen sucht auf Obern Stelle, auch würde dasselbe Stelle zu größeren Kindern annehmen. Best. Anträgen sieht entgegen J. Müller's Placirungsbureau, Jahrgangstr. 67 in Karlsruhe.

Stelle-Gesuch.

2.375. Ein junges gebildetes Mädchen, geprüfte Kinderwärterin, mit den besten Zeugnissen versehen, sucht zum 1. April oder später eine ähnliche Stellung. Zu erfragen in der Expedition dieses Bl.

Holzversteigerung.

2.541.1. Ein geb. ein. Fräulein gelesenen Alters, das in allen Fächern einer Haushaltung wohl erfahren und gute Zeugnisse hat, sucht Stelle als Haushälterin. Dr. J. erst. unter R. H. No. 10256 durch Ann.-Exp. Th. Dietrich & Co. in Cassel.

Apotheker.

2.546.1. Eine Apotheke wird zu kaufen gesucht. Von wem? sagt die Expedition dieses Blattes.

Waldpflanzen.

2.512.2. Pforzheim. Aus den südlichen Pflanzgärten können ca. 20,000 Stück Kiefern und ca. 10,000 Stück Weisannen (Jahrlinge) abgegeben werden. Einmalige Offerten sind an die unterzeichnete Stelle zu richten. Pforzheim, den 24. Februar 1877. Der Stadtrat. G r o ß.

Stuttgart. Veraffordung von Eisenbahnarbeiten.

Zu Ausführung der Heilbronn-Eppingen Bahn (Strecke von Heilbronn bis Schwäbisch Gmünd) werden mit höherer Ermächtigung die Arbeiten vom 4. Arbeitsloos der Bau-Section Heilbronn zur Submission ausgeschrieben. Dieses Arbeitsloos beginnt bei Nr. 91+20 auf der Markung Schwäbisch Gmünd und endet bei Nr. 110 auf der Markung Schwäbisch Gmünd. Dasselbe ist 1800 Meter lang. Die Arbeiten sind nach dem Vorausschlage folgendermaßen berechnet:

1. Erdarbeiten incl. allgemeiner Zubereitung der Baustelle	73,825. 33
2. Brücken u. Durchlässe	17,883. 41
3. Straßenbauten	29,993. 79
4. Grab-, Mauer-, Steinbauer-, Cypher- und Zimmerarbeit am Bahnhause Nr. 9	4,358. —

Würgerliche Rechtspräge.

2.487.2. Zettler. Lehngüterverfügungen. Nr. 278. Nr. 1660. Karlsruhe. Die Ehefrau des Advokaten Karl Schirach wohnt in Baden, Ehefrau, geb. Reib, hat gegen diesen Ehestand eine gerichtliche Verfügung erlassen, welche die Unterzeichneten anrufen. An demselben Tage, Nachmittags 4 Uhr, findet die urkundliche Eröffnung der eingelaufenen Offerte statt, welcher die Submittenten antworten können. Stuttgart, den 20. Februar 1877. Königl. Würt. Eisenbahn-Commission. J. B. Oberfinanzrath Grunbler.

Würgerliche Rechtspräge.

2.286. Nr. 3206. Schwäbisch Gmünd. des Adlerraths Jhm. dahier gegen Ludwig Hölzer von Mergentheim, vormalig hier, nunmehr an unbekanntem Orte abwesend, Forderung betr. Beschluß. Der Kläger bittet unter der Beantwortung, daß der an unbekanntem Orte abwesende, von Mergentheim gebürtige Beklagte während seines hiesigen Aufenthalts ihm für verabsagte Kasse im Jahr 1873 69 M 67 Pf. schuldig geworden sei, um Verurteilung desselben zu dieser Summe. Es wird nunmehr Tagfahrt zur mündlichen Verhandlung auf Mittwoch den 7. März d. J., Vorm. 9 Uhr, anberaumt, und werden hierzu beide Theile mit der Aufforderung hierher vorgeladen, sich zum Beweise ihrer Behauptungen vorzubereiten und die ihnen zu Erbot stehenden Urkunden mitzubringen, der Beklagte mit dem Androhen, daß bei seinem Ausbleiben die in der Klage behaupteten Thatlagen als zugegeben angenommen, er mit seinen etwaigen Einreden ausgeschlossen erklärt und unter Verurteilung desselben in die Kosten nach dem Gesuche des Klägers, soweit dieses in Rechten begründet ist, erkannt würde. Zugleich erhält der Beklagte die Auflage, bis längst als zu obiger Tagfahrt einen dahier wohnenden Einhabungsgewalthaber aufzusuchen, widrigenfalls alle weiteren Verfügungen und Erkenntnisse mit der gleichen Wirkung, wie wenn sie ihm eröffnet wären, an dem Sitzungsorte des Gerichts angehängt werden würden. Schwäbisch Gmünd, den 21. Februar 1877. Großh. bad. Amtsgericht. Stehle.

Würgerliche Rechtspräge.

2.282. Nr. 1660. Karlsruhe. Die Ehefrau des Advokaten Karl Schirach wohnt in Baden, Ehefrau, geb. Reib, hat gegen diesen Ehestand eine gerichtliche Verfügung erlassen, welche die Unterzeichneten anrufen. An demselben Tage, Nachmittags 4 Uhr, findet die urkundliche Eröffnung der eingelaufenen Offerte statt, welcher die Submittenten antworten können. Stuttgart, den 20. Februar 1877. Königl. Würt. Eisenbahn-Commission. J. B. Oberfinanzrath Grunbler.

Würgerliche Rechtspräge.

2.282. Nr. 1660. Karlsruhe. Die Ehefrau des Advokaten Karl Schirach wohnt in Baden, Ehefrau, geb. Reib, hat gegen diesen Ehestand eine gerichtliche Verfügung erlassen, welche die Unterzeichneten anrufen. An demselben Tage, Nachmittags 4 Uhr, findet die urkundliche Eröffnung der eingelaufenen Offerte statt, welcher die Submittenten antworten können. Stuttgart, den 20. Februar 1877. Königl. Würt. Eisenbahn-Commission. J. B. Oberfinanzrath Grunbler.

Würgerliche Rechtspräge.

2.282. Nr. 1660. Karlsruhe. Die Ehefrau des Advokaten Karl Schirach wohnt in Baden, Ehefrau, geb. Reib, hat gegen diesen Ehestand eine gerichtliche Verfügung erlassen, welche die Unterzeichneten anrufen. An demselben Tage, Nachmittags 4 Uhr, findet die urkundliche Eröffnung der eingelaufenen Offerte statt, welcher die Submittenten antworten können. Stuttgart, den 20. Februar 1877. Königl. Würt. Eisenbahn-Commission. J. B. Oberfinanzrath Grunbler.

Würgerliche Rechtspräge.

2.255. Nr. 1058. Pforzheim. In der Gasse gegen die Verleumdung des Karl Ludw. Jordan hier werden die, welche die Ansprüche nicht vor oder in der Tagfahrt vom 23. d. Mts. anzuwenden, von der Masse ausgeschlossen. Pforzheim, den 23. Februar 1877. Großh. bad. Amtsgericht. Darner.

Würgerliche Rechtspräge.

2.178. Gerussbach. Heinrich Degenwald, genannt Mayer, von Gaggenau, ist am Nachlasse seiner Mutter, der ledigen Helena Degenwald von Gaggenau miterbend. Da dessen Aufenthaltsort dießseits unbekannt ist, wird derselbe hiermit aufgefordert binnen drei Monaten bei den Erbteilungsverhandlungen entweder selbst zu erscheinen, oder sich durch einen Bevollmächtigten vertreten zu lassen, andernfalls in Erbtheil Erben zugeweiht wird, welchen es zulässig, wenn er zur Zeit des Erbanfalls nicht mehr am Leben gewesen wäre. Gerussbach, den 20. Februar 1877. Der großh. Notar. Herrmann.

Würgerliche Rechtspräge.

2.179. Gerussbach. Johanna, geb. Stad, Ehefrau des Hammerschmieds Johannes Müller und Agatha, geb. Stad, Ehefrau des Maurers Johannes Frig, beide an unbekanntem Orte in Merlau abwesend, sind zur Erbtheil, beziehungsweise Vermögensheilung auf Abtheil ihrer Mutter, Johannes Stad Wittwe, Maria Kuno, geb. Doll von Gaggenau, miterbend und werden daher aufgefordert, binnen drei Monaten bei den Erbteilungsverhandlungen entweder selbst zu erscheinen, oder sich durch Bevollmächtigten vertreten zu lassen, andernfalls ihr Erbtheil ihren gesetzlichen Erben zugeweiht werden wird. Gerussbach, den 21. Februar 1877. Der großh. Notar. Herrmann.

Würgerliche Rechtspräge.

2.177. Pforzheim. Johanna, geb. Stad, Ehefrau des Hammerschmieds Johannes Müller und Agatha, geb. Stad, Ehefrau des Maurers Johannes Frig, beide an unbekanntem Orte in Merlau abwesend, sind zur Erbtheil, beziehungsweise Vermögensheilung auf Abtheil ihrer Mutter, Johannes Stad Wittwe, Maria Kuno, geb. Doll von Gaggenau, miterbend und werden daher aufgefordert, binnen drei Monaten bei den Erbteilungsverhandlungen entweder selbst zu erscheinen, oder sich durch Bevollmächtigten vertreten zu lassen, andernfalls ihr Erbtheil ihren gesetzlichen Erben zugeweiht werden wird. Gerussbach, den 21. Februar 1877. Der großh. Notar. Herrmann.

Würgerliche Rechtspräge.

2.122. Stetten a. M. Anna Frei, geboren den 3. Februar 1821 zu Kreenheinstetten, und Ehefrau des Bonifatius Bader, Maurers, angeblich in Leobenworth, Staat Kansas, Nordamerika, sich aufhaltend, ist zur Erbtheil ihrer am 30. Juli 1876 zu Stettin verstorbenen ledigen Schwester Adelheid Frei von Kreenheinstetten miterbend. Dieselbe hat der Aufforderung, wegen Einfindung einer Nachricht, bis heute nicht Folge geleistet, und wird deshalb mit dem Betheuen öffentlich vorgeladen, daß wenn sie binnen 3 Monaten nicht erscheint, die Erbtheil denen wird zugeweiht werden, welchen sie zulässig, wenn die Vorgeladene zur Zeit des Erbanfalls nicht mehr am Leben gewesen wäre. Stetten a. M., den 19. Februar 1877. Großh. bad. Notar. Schmitt.

Würgerliche Rechtspräge.

2.182. Bretten. Christian Rohrbacher, Sattler von Bretten, Großherzogtum Baden, wurde im Jahr 1852 nach Amerika aus. Derselbe ist zur Erbtheil seiner am 29. Januar 1877 in Bretten verstorbenen Mutter, der Sattler Christian Rohrbacher's Ehefrau, Margarethe, geborene Bader, verheiratet, und da dessen Aufenthaltsort unbekannt ist, so wird derselbe mit Frist von drei Monaten zu den Erbteilungsverhandlungen vorgeladen, daß wenn er nicht erscheint, die Erbtheil denen wird zugeweiht werden, welchen sie zulässig, wenn der Vorgeladene zur Zeit des Erbanfalls nicht mehr am Leben gewesen wäre. Bretten, den 22. Februar 1877. Der großh. bad. Notar. Gebhardt.

Würgerliche Rechtspräge.

2.209. Bruchsal. Der am 21. Juni 1824 zu Bruchsal geborne Johann Philipp Knoo — welcher nach Amerika ausgewandert und sein Aufenthaltsort unbekannt ist — wird damit zu den Erbteilungsverhandlungen seiner am 9. Februar 1877 in Bruchsal verstorbenen Mutter, Augustin Knöch Wittwe, Franziska, geb. Fellriegel, öffentlich geladen. Derselbe oder seine Rechtsfolger werden damit aufgefordert, sich innerhalb drei Monaten bei dem unterzeichneten Notar zu melden, ansonst die Erbtheil denjenigen zugeweiht werden möchte, welchen sie zulässig, wenn der Vorgeladene zur Zeit des Erbanfalls nicht mehr am Leben gewesen wäre. Bruchsal, den 20. Februar 1877. Großh. Notar. Caslein.

Würgerliche Rechtspräge.

2.552. Karlsruhe. Großh. bad. Staats-Eisenbahnen. Mit dem 1. März d. J. wird der V. Nachtrag zu dem Tarif vom 1. März 1874 (S. 247.)

Häuser, Auplag- und Güter-Versteigerung.

2.449.2. Pforzheim. In Folge richterlicher Verfügung werden die zur Gantmasse des Bauunternehmers Johann Friedrich Schmittgall von hier gehörigen, nachbeschriebenen Liegenschaften am Montag den 19. März 1877, Vormittags 11 Uhr, im kleinen Rathhause dahier zu Eigentum versteigert, wobei der Zuschlag erfolgt, wenn der Schätzungspreis oder darüber geboten wird. A. Auf Gemarkung Pforzheim: 1. Anschlag Ein dreistöckiges Wohnhaus mit Hof, Gartenplatz und Einfahrt an der Hüterstraße Nr. 25 (Hotel Victoria) 80,000 M. 2. Ein zweistöckiges Wohnhaus mit Hof, Gartenplatz und Einfahrt an der Hüterstraße Nr. 25 (Hotel Victoria) 60,000 M. 3. Ein 467 qm großer Bauplatz mit Keller an der Hüterstraße Nr. 23 und 24 16,000 M. 4. Ein 317 qm großer Bauplatz an der Hüterstraße, neben Biff 2 3,000 M. B. Auf Gemarkung Bruchsal: 5. 1 Morgen 3 Viertel 7 Ruthen Steinbruch im Klingler, neben der Heerenstraße, Schulweise und Anschlag mit einem kleinen Gebäude, Heuhütte, Schuttwandfläche und Gehirrhütte 7,000 M. 6. 2 Bauplätze im Oberfeld, unterhalb der Eisenbahn, zusammen 2 Viertel 16 Ruthen groß 8,850 M. Summa 169,850 M. Die Versteigerungsbedingungen können bei dem unterzeichneten Notar eingesehen werden. Die Gebäuhtlichkeiten sind neu, im besten Zustande und eignen sich Biff. 1 durch seine vortheilhafte Lage am Bahnhofs und seine Einrichtung zum Betrieb einer frequenten Gastwirtschaft. Pforzheim, den 16. Februar 1877. Der großh. Notar. D a m m.

Holzversteigerung.

2.499.2. Nr. 90. Forstbezirk Langensteinbach. Aus der unweit Langensteinbach gelegenen Domänenwaldabtheilung Nr. 3 Rappenhörsch veräußern wir mit Vorfrist bis 1. November d. J. a. Bau- und Nutzholz. 12 Büchse Kiefer, 7 eichene Stämme, 19 Kiefer, 780 forstene Stämme, 27 Kiefer, 2 tannene Stämme, 3 ster forstene Scheiter. b. Brennholz. Die n. d. 6. März: a. Scheitholz: 188 ster buchenes, 22 ster eichenes, 4 ster birnenes, 3 ster gemischtes, 436 ster forstenes; b. Prügelholz: 242 ster buchenes, 50 ster eichenes, 26 ster gemischtes, 270 ster forstenes; c. Stochholz: 10 ster eichenes, 317 ster forstenes; d. Weiden: 49.0 buchene, 96.0 gemischt, 75.0 forstene. Waldhüter Konstantin in Untermaischelbach wird die Holzger auf Verlangen vorweisen. Die Versteigerung beginnt jeweils Morgens 10 Uhr auf dem Rathhause in Langensteinbach. Langensteinbach, den 23. Februar 1877. Großh. bad. Bezirksnotar. Schried.

Verpflichtung für einen Geometer.

2.543.1. Nr. 418. Offenburg. Unterzeichnete Stelle sucht einen im Rechnen gewandten Geometer zur Aufsicht für die Dauer eines Vierteljahres. Offenburg, den 27. Februar 1877. Großh. Rheinb.-Inspektion. Boer.

Verpflichtung für einen Geometer.

2.543.1. Nr. 418. Offenburg. Unterzeichnete Stelle sucht einen im Rechnen gewandten Geometer zur Aufsicht für die Dauer eines Vierteljahres. Offenburg, den 27. Februar 1877. Großh. Rheinb.-Inspektion. Boer.

Verpflichtung für einen Geometer.

2.543.1. Nr. 418. Offenburg. Unterzeichnete Stelle sucht einen im Rechnen gewandten Geometer zur Aufsicht für die Dauer eines Vierteljahres. Offenburg, den 27. Februar 1877. Großh. Rheinb.-Inspektion. Boer.

Verpflichtung für einen Geometer.

2.543.1. Nr. 418. Offenburg. Unterzeichnete Stelle sucht einen im Rechnen gewandten Geometer zur Aufsicht für die Dauer eines Vierteljahres. Offenburg, den 27. Februar 1877. Großh. Rheinb.-Inspektion. Boer.

Verpflichtung für einen Geometer.

2.543.1. Nr. 418. Offenburg. Unterzeichnete Stelle sucht einen im Rechnen gewandten Geometer zur Aufsicht für die Dauer eines Vierteljahres. Offenburg, den 27. Februar 1877. Großh. Rheinb.-Inspektion. Boer.

Verpflichtung für einen Geometer.

2.543.1. Nr. 418. Offenburg. Unterzeichnete Stelle sucht einen im Rechnen gewandten Geometer zur Aufsicht für die Dauer eines Vierteljahres. Offenburg, den 27. Februar 1877. Großh. Rheinb.-Inspektion. Boer.